Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 42

Rubrik: Aus der politischen Woche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mals, als ich noch der kleine Hosenpummer war. Nicht wahr, lieber Hans, Du hast Achnliches erlebt in Deinen ersten Hosen? Gelt, wir zürnen es unsern Müttern nicht, daß sie uns erst im dritten Jahre das Männerkleid anzogen; denn welches von den heutigen Strampelkerlichen wird sich jemals an seine ersten Hosen erinnern können? Dein Fritz.

Bern, im Oftober 1926.

Mein lieber Frit!

Du frägst mich, ob ich mich daran erinnere, wie ich im Schlafsaal hoch oben unterm Dach des altehrwürdigen Fellenberg-Hauses den Vorschlag gemacht, es möge jeder seine Ersthosen=Geschichte erzählen. Gewiß erinnere ich mich noch jener glüdlichen Sommernächte, da uns Buben das Blut überschäumte vor Jugendlust und wir nicht wußten, wohin mit unserer Freud und unserer Kraft. Und wie wir dann nächtliche Raub= und Mordüberfälle auf den allzu= strengen Chef oder den zu vertrauensseligen Genossen und Die beliebten Riffenschlachten und Bettkehreten inszenierten. All das ist mir noch gegenwärtig, wie wenn nicht schon bald dreißig Sahre seither verflossen wären. Denn nun steht mein Aeltester gerade mitten in diesem Tun und Fühlen und mahnt mich alle Tage: "So warst du damals." Meine Ersthosengeschichte, die ich erzählt — nein, an die erinnere ich mich nicht mehr. Wohl aber an die vielen anderen Erzähleten, und wie daran die ganze Korona wohlig einschlummerte, zuerst die Faulen, dann die Müden, dann die Realisten und Steptifer, dann die Enthusiasten und zuletzt die Phantasten. Du warst damals Deine Hosen-geschichte schuldig geblieben und schickft mir sie jetzt nach 27 Jahren. Du hattest recht damals und tatest recht heute. Denn nun ist sie ausgewachsen und ausgereift. Ich erfreute mich daran. Und wenn nun fürder die Erinnerung Dich anpackt und wenn die poetische Unwandlung Dich mächtig überkommt, so setze Dich nur hin und schreibe mir. Du wirst an mir - und glaube bestimmt an noch vielen andern einen aufmerksamen und mitfühlenden Lefer finden. Dein alter H. B.

Krishnamurti, der neue Messias.

Frau Unnie Befant, die Führerin der amerifanischen Theosophen, hat bekanntlich in dem jungen Indier Rrifbnamurti den wiedererstandenen Chriftus entdedt. Sie macht mit ihm eine Borftellungsreise durch die Welt; eben ist sie, oder war sie mit ihm in England. Es war auch schon ihr Besuch in der Schweiz angekundet; er sollte im August stattfinden; daraufhin wollten die Theosophenhäupter mit ihrem Schühling nach Amerika zu einem großen Theo= sophenkongreß reisen. Aus beidem ist bis heute nichts geworden. Die Amerikaner haben dem neuen Messias die Einreise verweigert; in der Schweiz war wahrscheinlich das Klima nicht günstig genug. Die theosophische Theorie will wahr haben, daß der Geift des Weltlehrers, der seinerzeit in Buddha, in Boroafter und in Chriftus zu den Menschen gesprochen habe, heute wieder in dem Inder Rrishnamurti Wohnung genommen habe. Diese Anwesenheit des herrn bedeute Aehnliches wie ein elektrischer Strom, und die Be-anspruchung des Körpers sei so furchtbar, daß er gradweise gefräftigt werden muffe, um die dauernde Gegenwart des Geistes auszuhalten.

Als "Beweise" für diese Botschaft hat Frau Besant in Borträgen in London Bisionen ihrer selbst und versschiedener anderer Leute angeführt. Einmal, bei einer Rede zum 50jährigen Jubiläum der Gründung der theosophischen Bewegung, habe die Stimme des jungen Sindu plözlich umgeschlagen und die Stimme des herrn sei von der Zushörerschaft gehört worden. Positive Leistungen des jungen Mannes können nicht namhaft gemacht werden, abgesehen von dem kleinen Büchlein "Zu Füßen des Meisters", in dem Botschaften niedergeschrieben sind, die dem jungen Inder wiederholt im Schlafe vom herrn zugesprochen worden seien.



Die drei ältesten Bündner Jäger. (Riifdee aus "Bro Senectute", Organ der Schweigerijchen Stiftung "Für das Alter".)

Herbft.

In der herbstlichen Sonne, nah und fern sieht man die alten Leute so gern.
Warum wohl? ... Ich weiß es nicht.
Vielleicht weil sie sanst sind wie Serbsteslicht, vielleicht weil sie ein Erinnern sind an fernen Traum,
Wie an Bogelzwisschern und Sommerwind die letzten Blätter am Baum.
Der alte Mann dort — das Auge voll Ruh — der sich sonnt, an den Stad gelehnt —
Späte Blumen zittern am Acerrand — so still das goldig braune Land —
Den unweht ein Hauch — bald schwebt es ihm zu, was der Serbst ersehnt.

Aus der politischen Woche.

Die beutsch-frangösische Berständigung.

Die Berwirklichung des in Thoirn in den Grundzügen festgelegten Planes der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland schreitet langsam vorwärts. Dies trotz der Sabotageakte in Germersheim und anderswo in den besetzen Gebieten, begangen von den Nationalisten beider Länder. Wie es sich herausstellt, wurde auf beiden Seiten provoziert. Die französischen Offiziere warfen von ihren Logis aus Unrat auf die Passanten. Der deutsche Angriff auf sie war anderseits vorbedacht und bewußt inszeniert Der Sandel entbehrt jedoch des hochpolitischen Charakters und wird das Verständigungswerk nicht aufzuhalten versmögen, so sehr seine Initianten dies wünschten.

Ein Beweis für die Erstarkung der deutschen Republik ist die Demission des Generals von Seedt als Chef der Reichswehr. Herr von Seedt ist über seine monar-

chistische Gesinnung zu Fall gekommen. Er hatte seine Einwilligung dazu gegeben, daß ein Sohn des Ex-Rronpringen in die Reichswehr eintreten und als Offizier den Serbst= manövern beiwohnen konnte. Als diese Tatsache ruchbar und von der republikanischen Presse aufgegriffen wurde, wollte man sich zuerst herauslügen: der Kronprinzensohn sei bloß Rurgast in Münsingen, dem Garnisonsstädtchen auf der Schwäbischen Alp. Aber die Ausrede war doch zu absgeschmadt, und die Seeresleitung mußte Farbe bekennen. Reichswehrminister Dr. Gefler, über den Fall interpelliert, mußte wieder einmal sagen, daß er von der Sache nichts gewußt habe. Aber der Chef der Reichswehr selber durfte sich naturgemäß nicht so unwissend bekennen und mußte die Konsequenz seiner Unvorsichtigkeit ziehen und demissionieren. Der Reichspräsident Hindenburg konnte ihn aus taatspolitischen Gründen nicht halten und genehmigte die Demission. Das Vorkommnis wirst erneut ein Schlaglicht auf die innere Ronstruktion der Reichswehr, die bekanntermaßen immer noch monarchistisch ist bis in die Knochen und bewußt als Kerntruppe des wiederaufzubauenden großen Millionenheeres gepflegt wird. Dr. Gefler hat verschiedene Gelegenheiten, die Reichswehr von monarchistisch-nationali= stischen Tendenzen zu reinigen, unbenützt verstreichen lassen. Er wird es vermutlich auch diesmal so machen. Man kennt seine schwankende Gesinnung in politischen Dingen und traut ihm in republikanischen Rreisen nicht über den Weg. Die deutsche Berftändigungspolitik wird erst freie Bahn haben, wenn die Leute vom Schlage Dr. Geflers demastiert und politisch falt gestellt sind.

Der Fall von Seeckt ist aber sympthomatisch für die allgemeine Stimmung in Deutschland. Ein Vierteljahr früher wäre die Prinzenangelegenheit noch kein hinreichender Grund zu einer Demission des Generals gewesen. Heute war sie schon eine außenpolitische Notwendigkeit. Eine Verständigung mit Frankreich ist nur dann zu erreichen, wenn das republikanische System in Deutschland als solid genug erscheint, um diese Verständigung zu garantieren. Die Republik aber darf keine Prinzensöhne zu Militärs ausziehen, die nicht unzweiselhaft allen Restaurationsgelüsten entsagt haben. Vom deutschen Kronprinzen, der längst Schloß Dehls in Schlesien als Wohnsit mit seinem Schloß in Potsdam vertauscht hat, ist man sicher, daß er seine Söhne zu waschächten Kron-

prätendenten erzogen hat.

tritt aufzwana.

Als Nachfolger von Seeckts wurde vom Reichspräsis denten Generalleutnant Hene ernannt. Der Mann hat in republikanischen Kreisen viele Freunde. Man weiß von ihm, daß er seinerzeit als Mitglied der Obersten Heeresleitung den Offiziersrat zusammenries, der dem Kaiser den Rück-

Die jüngsten Vorgänge im Besetzungsgebiet und der Fall des Prinzen Wilhelm von Sohenzollern werden demnächst von der Botschafterkonferenz noch eingehend besprochen werben. Beide Angelegenheiten haben natürlich die frangösische Deffentlichkeit start beunruhigt. Die Presse macht leise und laut Vorbehalte zum deutschen Berftändigungsangebot. Der Journalist und gewesene Kommissär von Sprien de Jouvenel stellt neue Forderungen auf: Deutschland musse erst die polnische Grenze garantieren und definitiv auf den Anschluß Desterreichs verzichten. Diese Forderungen werden aber von der deutschen Presse einhellig zurückgewiesen. -der bekannte Publizist und Berichterstatter des "Matin" Sauerwein warnt Frankreich vor einem übereilten Rückzug aus den Rheinlanden. Er hält die Industrialisierung der deutschen Eisenbahnobligationen für nicht wirksam genug, um die französischen Finanzen zu sanieren, und rät zur beichleunigten Ratifizierung des Schuldenabkommens mit Amerita. Die Stimmung scheint in Frankreich wieder zugunften Amerikas umgeschlagen zu haben. Dort ist man aber auch entgegenkommender geworden, und die frangösischen Borbehalte, die die Zusicherung der Bereitschaft Amerikas zur Unterbringung der deutschen Eisenbahnobligationen (lies: Gewährung neuer Rredite) fordern, stoßen auf Berständnis. Unter diesen Umständen ist mit einer Ratisizierung des Mellon-Berenger-Abkommens in der kommenden Session der Rate zu rechnen.

Das bedeutet nun keineswegs den Berzicht auf die Berständigung mit Deutschland, wohl aber den auf eine einseitige Bindung an Deutschland.

Die preußische Abfindung der Sohenzollern.

Die preußische Regierung hat mit dem Sause Sobenzollern einen Rompromiß abgeschlossen. Dem Staate verbleiben aus dem gesamten Bermögen die Kronschlösser mit dem historischen Mobiliar und den Gärten, die Runstwerte in den Berliner Museen und die Schackgalerie in Munchen, ferner die Kroninsignien und die Verfügung über das Hohenzollern=Museum in Berlin. Die wichtigste Bestimmung des Bertrages mit den Hohenzollern ist wohl die über den spätern Wohnsit des Extaisers. Sie lautet: "Der Staat stellt dem vormaligen regierenden König Wilhelm II. auf etwaigen Wunsch Schloß und Park zu Homburg v. d. H. als Wohnsitz für ihn und seine Gemahlin auf Lebenszeit beider zur Verfügung." Aehnliche Vergünstigungen erhält der Ex-Kronprinz. Bon ihrem Landbesitz erhalten die Hohenzollern zwar 88,000 Morgen weniger heraus, als sie in ihrer Bescheidenheit verlangten, aber doch noch 50,000 Morgen mehr, als die reichsgesetliche Regelung, die durch die Boltsabstimmung verhindert wurde, vorgesehen hatte. Zusem soll ihnen zu den bereits bezogenen 30 Millionen noch ungefähr dieselbe Summe nachgeliefert werden. Der deutsche Raiser bleibt nach wie vor der reichste Mann in Deutschland. Dies, tropdem er sein Bolt durch einen unglückseligen Krieg in Not und Elend gefturzt hat. Er fann wahrhaftig mit seinen ehemaligen Untertanen zufrieden sein.

Da sich alle Parteien außer den Sozialdemokraten und den Kommunisten für das Abkommen eingesetzt haben, ist seine Annahme durch den preußischen Landtag gesichert.

Die preußische Regierung stedte in der Abfindungsstrage in einer Zwangslage. Die Prozeßsperre geht mit dem Jahre zu Ende. Wenn sie die Frist unbenüßt verstreichen ließ, ging der Prozeß weiter, und es war an den Fingern abzuzählen, daß die Richter den Hohenzollern das Gewünschte zusprechen würden. Darum auch zog sie einen Kompromiß vor, der ungünstiger lautet als die im Staatsgeset vorgesehene Lösung.

Natürlich wird der Kompromiß im Frankreich Boinscarés keinen günstigen Kommentar finden. Man wird dort wieder einmal konstatieren, daß PreußensDeutschland noch sehr weit von republikanischer Gestinnung entsernt sei.

"Baneuropa."

Gleichsam als Unterströmung im bewegten Meere der Tagespolitik, wo Annäherung und Entfremdung wie Flut und Ebbe sich ablösen, vollzieht sich ein immer stärker werdender Zusammenschluß aller Friedlichgesinnten und über= zeugten Berständigungsfreunde. Unzählbare internationale Berbande bestehen und halten ihre Besprechungen ab. Und jedes Zusammenkommen stärkt die Bande der internationalen Freundschaft und Zusammenarbeit. In letter Zeit tagten an verschiedenen Orten fast gleichzeitig der "Bund für eurospäische Berständigung", der "Rongreß der Kriegsbeschädigsten", die "Internationale Völkerbundsliga", der "Interschieden", der "Interschied nationale Filmkongreß". Und im Wiener Musikvereinssaal kam erstmals der von dem jungen Idealisten Grafen Coudenhove = Ralergi ins Leben gerufene Ban = europa = Rongreß zusammen. Siebenundzwanzig Staaten waren dabei vertreten. Mitten in den Fähnchen dieser Nationen flatterte, von einem Scheinwerfer beleuchtet, die blaue Fahne Paneuropas mit der goldenen Sonne. Graf Coudenhove hat vor zwei Jahren ein Buch "Baneuropa" veröffentlicht. Er verwendet seine ganze Zeit und Kraft zur Berwirklichung seiner Idee des europäischen Bölker-zusammenschlusses. Er hofft, im nächsten Jahr "Baneuropa" tonstituieren zu tonnen.